Teltower Kreisblatt

Erscheint
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.
Abonnementspreis 1 Mark 25 Pf.
pro Quartal.
Abonnements werden von sämmtlichen Post-Anstalten, Briefträgern und den Agenten im Kreise angenommen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 1371.

Inserate
werden in der Expedition:
Berlin W., Potsdamer Straße 26 b
sowie in sämmtlichen Annoncen-Bureaux
und den Agenturen im Kreise angenommen.
Preis der einfachen Petit-Zeile
oder deren Raum 20 Pfennige.

Fernsprech-Anschluß Nr. 1371.

Nr. 133. **Berlin, Dienstag, den 13. November 1888.** **32. Jahrg.**

Amtliches.

Berlin, den 6. November 1888.

Bekanntmachung.

Seitens der Königlichen Intendantur des III. Armee-Korps sind an Vergütung für gestellten Vorspann für den Monat September 1888 zur Zahlung angewiesen worden:

für die Gemeinde	Christinendorf	63 Mk.	— Pf.
	Gallun	42	—
	Gräbendorf	31	50
	Lüdersdorf	31	50
	Nächst-Neuendorf	63	—
„ „ das Gut	Neue-Mühle	14	—
die Gemeinde	Nunsdorf	71	75
	Ragow	84	—
	Saalow	26	25
	Schöneiche	52	50
	Klein-Schulzendorf	3	50
	Schulzendorf bei Königs-Wusterhausen	42	—
	Tempelhof	15	75
	Wühnsdorf	8	75
	Deutsch-Wusterhausen	21	—

Die betreffenden Gemeinde Vorstände bezw. den Guts-Vorstand zu Neue-Mühle ersuche ich ergebenst, die Unterver-theilung der Beträge an die einzelnen Empfangsberechtigten zu bewirken.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses des Kreises Teltow.
Stubenrauch, Landrath.

Berlin, den 5. November 1888.

Bekanntmachung.

Seitens des Herrn Ober Präsidenten ist der Architekt Otto Hoffmann zu Friedenau zum Standesbeamten-Stellvertreter für den Bezirk „Nr. 8a Friedenau" ernannt worden.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses des Kreises Teltow.
Stubenrauch, Landrath.

Nichtamtliches.

Unser Kaiser übernachtete in der Nacht zum Sonntag im Berliner Schlosse, wo auch der König von Sachsen Absteigequartier genommen. Sonntag Vormittag nahmen der Kaiser und der König die renovirten Räume im Schlosse in Augenschein, worauf der König dem vom Armeebischof Dr. Aßmann abgehaltenen Gottesdienste in der Hedwigskirche beiwohnte, während der Kaiser zahlreiche Audienzen ertheilte und mit dem Grafen Herbert Bismarck konferirte. Um 1 Uhr begaben sich der Kaiser der König Albert und Prinz Georg von Sachsen nach Potsdam, wo das Mittagsmahl im Marmorpalais eingenommen wurde. Der König und sein Bruder reisten am Abend nach Schloß Sibyllenort in Schlesien. Der Herzog von Coburg Gotha ist Sonnabend Abend schon abgereist.

Wie die Dresd. Nachr. schreiben, ist das Zusammentreffen des Königs von Sachsen und des Herzogs von Koburg-Gotha in Berlin anläßlich der Hofjagd in Kgs.-Wusterhausen kein zufälliges gewesen. Aus politischen Gründen, und weil er sich 1871 über die vor Paris liegenden sächsischen Truppen in Aufsehen erregender Weise geäußert, bestand zwischen dem Dresdener Hofe und dem Herzog eine Art Verstimmung, die nun jetzt als beseitigt anzusehen ist. Herzog Ernst hat wiederholt seiner Verehrung für den König Albert Ausdruck verliehen und er rühmt in seinen Denkwürdigkeiten deren zweiter Theil jetzt erschienen ist, auch den sächsischen Hof in hervorragender Weise.

Das Reichs-Gesetzblatt veröffentlicht nachstehende kaiserliche Verordnung, betreffend die Einberufung des Reichstages.

Wir **Wilhelm**, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen rc.

verordnen auf Grund des Artikels 12 der Verfassung, im Namen des Reichs, was folgt:

Der Reichstag wird berufen, am 22. November dieses Jahres in Berlin zusammenzutreten und beauftragen Wir den Reichskanzler mit den zu diesem Zwecke nöthigen Vorbereitungen.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserlichen Insiegel.

Gegeben Marmor-Palais, den 9. November 1888.

(L. S) **Wilhelm.**
v. Bismarck.

— Das Material, welches dem Reichstage unterbreitet werden soll, wird wie die B. P. N. schreiben, am Umfang und Bedeutung keineswegs hinter dem anderer Sessionen zurückstehen. Außer dem Etat sind neben kleineren Vorlagen vor Allem der Gesetzentwurf über die Alters- und Invaliden-Versicherung und das Genossenschafts-Gesetz hervorzuheben. Schon diese beiden Hauptstücke des gesetzgeberischen Materials weisen darauf hin, daß die Thätigkeit des Reichstags sich vorzugsweise auf sozialem und wirthschaftlichem Gebiete bewegen wird. Hierzu kommt dann noch die Novelle zum Krankenkassengesetz, welche, wie wir vernehmen, so weit gefördert ist, daß sie binnen Kurzem im Bundesrathe wird eingebracht werden können.

Die Köln. Volksztg. publizirt die Huldigungsadresse der preußischen Bischöfe an Kaiser Wilhelm II. und die Antwort des Letzteren an den Kölner Erzbischof. Die Bischöfe sprechen die Zuversicht aus, daß unter der Regierung des Kaisers die friedlichen und wohlwollenden Beziehungen zwischen Kirche und Staat deren erste Strahlen den Lebensabend Kaiser Wilhelms I. verschönten, sich befestigen und ausgestalten werden als sicherer Hort in der Sturmfluth der Umsturz drohenden Lehren und Ideen der Gegenwart. Kaiser Wilhelm dankt für die Beileidsbezeugungen uno Segenswünsche bei der Thronbesteigung und giebt, da er die Glaubensfreiheit seiner katholischen Unterthanen durch Recht und Gesetz gesichert weiß, seiner Zuversicht auch dauernde Erhaltung des kirchlichen Friedens Ausdruck.

Nicht unberechtigtes Aufsehen in politischen Kreisen macht ein weiterer Artikel der Voss. Ztg., in welchem dieselbe im Anschluß an die schon vorher von ihr zitirte Meinung über den Ausfall der Wahlen für die freisinnige Partei gegen die Parteileitung eine offene Anklage erhebt dahin, daß diese ihre Aufgabe verkenne. Das Blatt schreibt u. A.: „Es giebt keine Partei, welche nicht gelegentlich schwere Fehler gemacht hätte. Sie hat dann die Lehren, welche ihr das Volk und die Geschichte ertheilen, zu beherzigen und die erlittenen Scharten auszuwetzen. Die Halsstarrigkeit, welche niemals geirrt haben will, verliert den Zusammenhang mit dem Volksgeiste. Auch im Leben der Parteien heißt es „nicht Stillstand sondern Fortschritt. Eine Parteileitung, welche weder der Inbegriff der politischen Intelligenz, noch wenigstens durch den Erfolg gerechtfertigt ist, genügt weder für die Vertheidigung, noch für den Angriff, und eine Organisation, mit welcher man von Niederlage zu Niederlage gelangt, ist der Verbesserung dringend bedürftig. Am Schlusse des Artikels wird die Phrophezeihung ausgesprochen, daß wenn die freisinnige Partei nicht in sich selbst eine Reform vollzieht, sie dem vollständigen Untergange entgegen gehen müsse.

Koloniales. In Kamerun und im Togogebiet haben sich die Verhältnisse so günstig gestaltet, daß vom nächsten Jahre ab kein Reichszuschuß mehr nöthig ist. Die einheimische Polizei unter deutschen Unteroffizieren hat sich bewährt und soll verstärkt werden.

— Die Kolonialzeitung bringt Einzelheiten über den Kampf, welchen das deutsche Kriegsschiff „Leipzig" am 22. September in Bagamoyo mit den Eingeborenen hatte, welche die Niederlassung der Ostafrikanischen Gesellschaft angriffen. Da die Angreifer sich gut hinter die Hütten versteckten wurden dieselben vom Stationsgebäude aus mit Granaten beworfen und zugleich die schon mit der Leipzig" verabredeten Nothsignale gegeben, worauf das Schiff 11 Böte aussetzte. Die ankommenden Fahrzeuge wurden vom Strande aus mit Gewehrfeuer empfangen, welches von der Marine mit Geschütz- und Gewehrfeuer erwidert wurde. Die Truppen landeten mit Hurrah und trieben die Schwarzen in die Stadt zurück, wo sich ein ziemlich heftiges Straßengefecht entwickelte. Nachdem die Rebellen zurückgeschlagen waren, zogen sich die Truppen mit Zurücklassung von einem Offizier und dreißig Mann auf die Leipzig zurück. Am nächsten Tage wurden die auf dem Platze gebliebenen Araber, etwa hundert Todte, beerdigt. Zahlreiche Todte und viele Verwundete waren aber während der Nacht schon von den Arabern fortgeschleppt. Seitdem ist die Ruhe nicht mehr erheblich gestört.

Oesterreich-Ungarn. Das deutsche Schulgeschwader ist von Athen in Triest angekommen und findet dort außerordentlich freundliche Aufnahme. Bis zum 15. November, wo das Geschwader seine Fahrt fortsetzt, finden an Festlichkeiten statt: großes Diner, Ball und ein Ausflug nach der weltberühmten Adelsberger Grotte. Die Kosten des letzteren bestreitet Kaiser Franz Joseph.

England. Der Lordmayorstag in London, an welchem auf dem Trafalgar-Spuare eine große sozialistische Kundgebung stattfinden sollte, ist ganz ruhig verlaufen. Obwohl während des Umzuges des neuen Lordmayors häufiges Zischen aus den dicht gedrängten Zuschauerreihen vernehmbar war, haben Ruhestörungen selbst nicht stattgefunden.

Rußland. Aus Anlaß der wunderbaren Errettung der Kaiserfamilie wird beabsichtigt bei der Unfallstätt eine Votivkirche zu errichten. Der Leib-Chirurg des Czars, Dr. Hirsch, schreibt der „Deutschen Petersburger Ztg. Großfürstin Xenia bekam beim Eisenbahnunfall von Borki an der Hand eine dreiviertel Zoll lange Schnittwunde, Großfürst Georg zwei Fingerwunden, der Kaiser eine bedeutende Muskelkontusion am rechten Oberschenkel, die Kaiserin zwei leichte stark blutende Wunden an der rechten Hand, Kontusionen am Körper und eine starke Kontusion an der linken Hand, die betreffende Stelle ist stark geschwollen und dunkelblau, in der Höhlung der Hand eine leicht blutende Wunde. Jetzt sind Alle in voller Genesung. Der Kaiser selbst ist durch den Eisenbahnunfall doch mehr erschüttert worden, fortwährend beschäftigen ihn die vielen Opfer und der Schmerz der Hinterbliebenen; es ist schwer, ihn auf andere Gedanken zu bringen, sowie er sich an seinen Arbeitstisch setzt, fehlt ihm sein steter Begleiter, der große Hund, der sonst immer zu seinen Füßen lag und der beim Unfall umkam. Dieser Umstand ruft ihm immer wieder alles in die Erinnerung zurück, man hat den Zaren schon einigemal allein in seinem Zimmer in Thränen gefunden. Für die Hinterbliebenen ist in sehr reichlicher Weise Fürsorge gertoffen worden. Thatsache ist, daß der Kaiser darauf bestanden hat, schnell zu fahren, und den abrathenden Verkehrsminister Possiet bei einer Gelegenheit sogar recht hart angelassen hat.

Spanien. In Madrid haben am Sonnabend Ruhestörungen stattgefunden aus Anlaß der Anwesenheit des früheren konservativen Ministerpräsidenten Canovas del Castillo. Der Präfekt befahl Abends in Folge der Ausdehnung, welche die Ruhestörungen nahmen, nöthigenfalls mit Gewalt vorzugehen, um weiteren Ausschreitungen vorzubeugen. Die Truppen waren in den Kasernen konsignirt, Gendarmerie und Militärpatrouillen besetzten die Hauptplätze.

Nachrichten aus dem Kreise und Verschiedenes.

* **Teltow.** [Der Rübenernte] hat der anhaltende strenge Frost der letztvergangenen Tage ein jähes Ende bereitet. Ganze Felder der delicaten Wurzelfrucht stehen noch draußen und sind völlig werthlos geworden, da die Rüben, welchen zwar ein wenig Kälte nichts schadet, bei so unerwartet starkem Froste (6—9° R.) gänzlich den Geschmack verlieren, nach dem Aufthauen welk und wässerig werden und schon in ganz kurzer Zeit in Fäulniß übergehen. Bei dem hohen Preise, welcher gegenwärtig erzielt wurde, ist der Schaden natürlich ein recht empfindlicher. Der Landmann aber wird daraus aufs Neue die Lehre nehmen müssen, in Zukunft nicht so lange mit dem Einsammeln der Früchte zu warten; denn der Winter kommt unverhofft und vernichtet, was der Fleiß und die Mühe des Menschen im Feldbau verheißungsvoll geschaffen.

* **Zehlendorf.** [Der Bazar des Vaterländischen Frauenvereins zum Besten des hiesigen Kinderheims war auch in diesem Jahre wieder aufs Reichste beschickt und der Besuch desselben ein recht zahlreicher. Wahrlich erstaunlich ist es, welche Schätze von Luxus- und Gebrauchsartikeln aufgethürmt waren; alles nur gute und brauchbare Objekte, und zumäßigen Preisen käuflich. An der Spitze der Geberinnen steht auch in diesem Jahre wieder die eifrige Förderin der Bestrebungen des vaterländischen Frauenvereins, die Kaiserin-Großmutter Augusta, welche dem Bazar eine Standuhr und zwei geschmackvolle Henkelvasen übersenden ließ. Die übrigen Gaben je nach ihrer Art geordnet repräsentirten sich in einem anmuthigen und farbenreichen Gesammtbilde: Rechts vom Eingang der Tisch mit den mancherlei Süßigkeiten, deren Anblick die Freuden der Weihnachtszeit uns vor die Seele führen; Pfefferkuchen und Confitüren aller Art, Zuckerdüten für kleine und große Kinder und feines Theegebäck. Daneben eine ganze Batterie gefüllter Liqueurflaschen. Die besondere Freude der Kinderwelt erregte der nächste Tisch mit den verschiedenartigsten Spielsachen. An die feinen Buchbinderwaaren auf dem nächsten Tisch schließt sich die reichhaltige Kollektion literarischer Erzeugnisse, unter ihnen namentlich die verschiedenen Sorten von Kalendern auf 1889. Handarbeiten der mannigfachsten Art folgten. In all' den Häkel- und Strickarbeiten, in den vielfachen Stickereien und anderen Erzeugnissen der Nadel zeigt sich ein gut Theil des häuslichen Fleißes, den unsere Damen diesem Wohlthätigkeitswerk widmen. Kissen und Schlummerrollen, Decken für den Tisch und zur Reise, Kinderstrümpfe und Schuhe und viele andere ähnliche Artikel häuften sich hier zu einem wohlgefüllten Waarenlager. Sehr reichhaltig war auch das Lager der Bijouterie- und Galanteriewaaren; hier hatte sogar Amerika beigesteuert zu dem Reichthum der Verkaufsobjekte, denn eine Anzahl von Notizbüchern, in Amerika aus Birkenrinde gefertigt, bildete eine besondere Spezialität dieser Abtheilung. Porzellanwaaren und braunes Geschirr, durchweg mit den einfachen Marktpreisen ausgezeichnet, machten den Beschluß der langen Reihe von gediegenen und brauchbaren Artikeln. Im Nebenzimmer war, wie alljährlich, ein Würfeltisch errichtet, wo jedes Kind für einen 10 Pfennig-Einsatz dem Glück die Hand bieten konnte. Der Bazar war bis Montag täglich von 3 bis 7 Uhr geöffnet, heute am Dienstag um 3 Uhr findet die Versteigerung der nicht verkauften Gegenstände in der bekannten „amerikanischen" Art statt. Hoffentlich wird auch in diesem Jahre wieder der gute Zweck, dem Kinderheim eine ansehnliche Unterstützung zukommen zu lassen, voll und ganz erreicht und die große Mühe belohnt werden, deren sich auch diesmal wieder die Vorstandsdamen des vaterländischen Frauenvereins, an ihrer Spitze die unermüdliche Vorsitzende, Fräulein von Schack, beim Arrangement des Bazars unterzogen haben.

* **Friedenau.** [Zum Besten des Kirchenbaufonds] findet im Saale des Kaiser-Wilhelm-Gartens hierselbst am Mittwoch, den 14. d. Mts. Abends 7½ Uhr ein Konzert statt welches veranstaltet von Maria Walter unter gütiger Mitwirkung des Pianisten Herrn Tetzel und des Violin-Virtuosen Herrn Marcosson ausgeführt wird. (S. auch Inserat.) Wir geben uns der Hoffnung hin, daß der vorstehende Hinweis auf dieses Concert bei unseren geschätzten Lesern nicht verfehlen wird, ihr Interesse für dasselbe in hohem Grade zu erwecken, umsomehr als der erstrebenswerthe Zweck des Concertes die lebhafteste Unterstützung aller Einwohner verdient.

* **Schöneberg.** [Der der Bau Dampfstraßenbahn Nollendorfplatz-Schöneberg-Friedenau-Steglitz] wird trotz des eingetretenen Frostwetters rüstig weiter gefördert und steht deren Fertigstellung bald zu erwarten, da die Bahn bereits am 1. December dem Betriebe übergeben werden soll.

* **Rixdorf.** [Die Verlängerung des Geleises] der Großen Berliner-Pferde-Eisenbahn-Actien Gesellschaft der Linie Spittelmarkt—Rixdorf bis zum Bahnhof der Stadt- und Ringbahn Rixdorf ist bereits fertig gestellt und nach erfolgter landespolizeilicher Abnahme, sofort dem öffentlichen Verkehr übergeben. Obgleich die Bahn bereits bis zum Bahnhof befahren wird, ist eine Erhöhung des Fahrpreises nicht eingetreten.

— [Ein neuer Wochenmarkt] ist auf dem Maybach-Ufer und in der Schinkestraße eingerichtet. Derselbe findet jeden Mittwoch Nachmittag von 2 Uhr bis Abends 8 Uhr statt. Außerdem wird auf der gleichen Stätte tagtäglich in den Frühstunden von 3—7 Uhr ein öffentlicher Wochenmarkt hauptsächlich für landwirthschaftliche Erzeugnisse abgehalten werden.

— [Die Unfallstätte] in der Prinz Handjerystraße, wo Tags zuvor das Haus eingestürzt, war am Freitag von einer großen Menschenmenge umlagert, um das interessante Schauspiel des Abbruchs der noch stehen gebliebenen Mauerreste, welche die freiwillige Feuerwehr übernommen, anzusehen. Zunächst ließ dieselbe es sich angelegen sein von dem Eigenthum der Betroffenen zu retten, was noch zu retten war. Sodann wurde zu Untersuchungszwecken von zwei Seiten durch den Photographen Tepper eine Aufnahme der Ruine genommen. Mit Tauen und langen Gerüststangen wurde eine stückweise Demolirung des Hauses herbeigeführt, womit die Feuerwehr bis um 2 Uhr zu thun hatte, um jede weitere Gefahr zu beseitigen. Die ihres Heims beraubten Familien haben einstweilen bei den Nachbaren Unterkommen gefunden.

* **Britz.** [Der ungetreue Kutscher], welcher wie schon erwähnt dem Besitzer Herrn D. hierselbst in frechster Weise mit Pferd und Wagen davon gefahren ist, ist in der Nähe von Baruth von der Polizei festgenommen und der davon benachrichtigte Besitzer hat bereits sein Eigenthum wieder erlangt und ist mit demselben wieder in seinem Wohnorte eingetroffen.

* **Königs-Wusterhausen.** [Die Hofjagd] am Sonnabend war von herrlichstem Novemberwetter begünstigt. In aller Frühe begann schon das regste Leben und als in dem alten Schloßhof die Jägerei um 7 Uhr den „Weckruf" blies, standen bereits dichte Menschenmassen um das Schloß und auf dem ganzen Wege bis zum Bahnhof, um den kaiserlichen Herrn ehrfurchtsvoll und freudigst zu begrüßen. Um 8¼ Uhr erschien der Kaiser in dem bekannten Jagdkostüm mit dem König von Sachsen auf der Veranda vor dem runden Schloßthurm um in den Schloßhof hinabzusteigen, und wurden die Monarchen von ihrem Erscheinen und der Abfahrt zum Bahnhof, welche wiederum in geschlossenem Wagen erfolgte, bis zur Ankunft daselbst von brausenden Hurrahrufen begleitet. Es folgte die übrige hohe Jagdgesellschaft. Mittelst Sonderzuges erfolgte sodann die Abfahrt nach der Station „Halbe" wo nach der Ankunft auf dem gleichfalls in frischesten Tannengrün prangendem Bahnhof zu Wagen die Fahrt nach dem Forstrevier „Hammer" angetreten wurde. Der Weg zu dem Rendezvous-Platz führt durch herrliche Fichtenwaldungen, und an dem Wege zu dem sogenannten „Dicken Grund" in welchem das erste abgestellte Jagen auf Sauen stattfand, stand die Jägerei und begrüßte die ankommenden Monarchen mit den schmetternden Fanfaren des Fürstengrußes. Die hohen Schützen begaben sich auf ihre Stände, welche sogenannte Kanzeln, aus Tannenzweigen gefertigt, bildeten. Neben dem Stande Sr. Majestät befanden sich längs des Weges die Stände des Königs von Sachsen und des Herzogs von Koburg. Um 9½ Uhr wurde die Jagd angeblasen und unmittelbar darauf streckte die erste wohlgezielte Kugel des kaiserlichen Jagdgebers einen starken Keiler. Erst vereinzelt, dann immer schneller folgte Schuß auf Schuß. Gegen ¾11 Uhr wurde das erste Treiben abgeblasen und zu dem Frühstück nach dem Jagdzelt aufgebrochen, welches zwischen hohen Fichten in einer Nadelholzschonung mit vorliegendem freien Platz aufgeschlagen war. Mächtige Feuer loderten neben den Zelten empor, in der Feldküche dampfte das Warmbier und bei Ankunft der fürstlichen und hohen Jagdgäste mischten sich in die von der Jägerei geblasenen Jagdfanfaren, die weit durch den Wald schallenden Hoch- und Jubelrufe der von nah und fern herbeigeströmten Volksmenge. Während des Frühstücks wurde von der Jägerei auf dem freiliegenden Platze die Strecke des ersten Treibens bereitet. 9 starke Schweine lagen vor der Strecke Sr. Majestät des Kaisers und Königs, 9 Sauen und 2 Rehe vor derjenigen des Königs von Sachsen zusammen wurden im ersten Treiben erlegt 112 Schweine und 5 Stück Rehwild. Dann wurden die Wagen bestiegen, um zu dem zweiten Treiben auf Dammwild nach Neubrück zu fahren. Die Jagd endete mit einem dritten Treiben auf Dammwild und Sauen in den „Stadebergen". Die Rückfahrt von Duberow nach Königs-Wusterhausen erfolgte über Groß-Besten, wo eine Ehrenpforte mit der Inschrift errichtet war: „Groß-Besten — dem besten Großen". Nach Aufhebung der Tafel im Jagdschloß Königs-Wusterhausen erfolgte die Abfahrt mittels Sonderzuges um 6¾ Uhr nach Berlin.

* **Zossen.** [Zur Einziehung im Jahre 1889] sind von den vom 14. August 1882 ausgefertigten Anleihescheinen der Stadt Zossen ausgeloost von dem Buchstaben A. über je 500 Mark die Nummern 2, 43, 200, 221, 263, 299, 388 von dem Buchstaben B. über je 200 Mark die Nummern. 11, 117, 196, 220, 241, 266, 321. Die Inhaber werden aufgefordert, die ausgeloosten Stadtanleihescheine nebst den noch nicht fällig gewordenen Zinsscheinen und den hierzu gehörigen Zinsschein-Anweisungen vom 1 Januar 1889 ab an die hiesige Kämmereikasse einzureichen und den Nennwerth der Anleihescheine dafür in Empfang zu nehmen.

* **Wend.-Buchholz.** [Wegesperre]. An der Dahmebrücke wird gegenwärtig eine Reparatur vorgenommen und ist in Folge dessen die von hier nach Halbe führende Chaussee auf der Strecke bis zur Teltower Kreisgrenze von jetzt ab bis zum 23. d. M. für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

* **Die Schürze unserer Kaiserin.** Ein Komitee von Berliner Damen hatte vor Kurzem beschlossen ein Ehrengeschenk für die Kaiserin anfertigen zu lassen, und nach langer Berathung fiel die Wahl auf eine Schürze. Dieselbe wurde aus weißer Seide, mit kostbaren Spitzen verziert, gefertigt in Rosenknospen sind gleich einer Guirlande die Namen der fünf kaiserlichen Söhne eingestickt. Die hohe Frau empfing die Deputation vor einigen Tagen, sie war entzückt über den Geschmack und sagte: „Die Wahl, die Sie getroffen, ehrt mich ungemein, sie beweist mir das Vertrauen, das Sie in mich setzen denn die Schürze war vor jeher das Symbol der echten, deutschen Hausfrau. Die Kaiserin legte die Schürze sofort an und sagte heiter: „Mein Mann wünscht immer, daß ich daheim eine Schürze trage, so wird das Geschenk auch zugleich ihm große Freude machen.

* **Der Nachtrag zum Berliner Adreßbuch für 1888** ist ein gesuchter Artikel geworden, weil er der einzige Jahrgang ist, in welchem Kaiser Friedrich an der Spitze des Hohenzollernhauses genannt wird. Man sammelt diesen Nachtrag als Rarität, um ihn in den vielfachen Sammlungen von Erinnerungen an Kaiser Friedrich aufzubewahren.

* **Die Ziehung der diesjährigen Berliner Ausstellungs-Lotterie** findet im Uhrsaale des Akademiegebäudes am 19. und 20. d. M. statt. Bis zum 18. d. M. sind sämtliche 2616 Gewinne von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags Unter den Linden 38 unentgeltlich zu besichtigen.

* **Geradezu beispiellos** ist die Kühnheit, mit welcher der Berliner Postdiebstahl von Schröder und Genossen ausgeübt worden ist. Ersterer hatte sich bei einem Rückkaufshändler eine ihm passende alte Postuniform verschafft und darauf mit seinem Genossen Brunn das Weitere verabredet. Um in keiner Weise bei der Durchsicht und Vertheilung des Raubes genirt zu werden, miethete er unter anderem Namen in der Landsberger Straße ein möblirtes Zimmer, wo sie sich zeitweilig aufhielten. Brunn mußte in der Nacht des Diebstahl in der Kleinen Poststraße, nach welcher Seitenfenster des Hauptpostamts hinausgehen, Aufstellung nehmen und so lange warten, bis ihm aus einem Fenster, welches auf einen Treppenhals mündete, der entwendete Sack zugeworfen würde. Da die Kleine Poststraße eine sehr stille und verkehrslose Gasse ist, so ließ sich das ohne sonderliche Schwierigkeiten durchführen. Inzwischen orientirte sich Schröder über die Räumlichkeiten und machte sich auf dem Flur der Treppe zu schaffen, welche an einem Fenster der Kleinen Poststraße vorbei nach den Ablieferungs- und Vertheilungsräumen hinaufführt. Als der Wagen mit dem hannöverschen Postkurier einlief und der dazu gehörige Kutscher mit dem Schaffner unweit dieses Flures still hielt, trat Schröder entblößten Hauptes eilig hinzu und sagte hastig, aber mit voller Sicherheit: „Na, wo sind denn die Beutel? Oben warten sie schon druff!" Der Schaffner, der ihn in Folge dessen für einen oben beschäftigten Beamten halten mußte, versetzte bereitwillig: „Na, denn faß man zu!" und indem er sich gleich dem Kutscher mit mehreren Poststücken belud, überließ er dem frechen Gauner den Rest. Alle drei schritten jetzt eilig die Treppe hinauf, wobei Schröder indem er zu stolpern fingirte, es so einzurichten wußte, daß er schon auf dem Hofe in einer Entfernung zurückblieb, die den beiden anderen nicht gestattete, ihn zu erkennen. Auf dem Treppenhals an dem bewußten Fenster angekommen, öffnete er dasselbe geräuschlos und verständigte sich mit Brunn darüber, daß er den übrigens nicht sehr großen Beutel, unbeobachtet durch Passanten, ihm zuwerfen konnte. Der Wurf gelang nach dem Wunsche der Verbrecher, und wenige Sekunden später hatte Schröder seinen Genossen durch das Hauptportal in der Spandauer-Straße an der Ecke des Neuen Marktes eingeholt. — Brunn hat zugestanden, daß er den auf ihn entfallenden Antheil der Beute mit Einschluß der noch fehlenden halben Million italienischer Rente in einen grauleinenen Koffer gepackt und seinem Schlafwirth Jensen in Hamburg zur Aufbewahrung übergeben habe. Durch letzteren sei der Koffer im Rauchfang geborgen worden. Da Brunn dieses Geständniß vor der Berliner Kriminal-Polizei wiederholte, wurden zwei Beamte nach Hamburg entsendet, um bei Jensen nach dem Koffer zu suchen. Am Sonntag früh ist der inhaltsschwere Koffer von den Beamten in Berlin eingeliefert worden. Außer der halben Million italienischer Rente wurden der „Post" zu Folge in dem Koffer noch eine große Anzahl von Wechseln und Checks in sehr beträchtlicher Höhe vorgefunden. Koupons oder baares Geld enthielt der Koffer nicht.

Wenn ein Sachse in Preußen ein sächsisches Lotterieloos spielt, so wird er in Preußen wegen verbotenen Lotteriespieles bestraft. Solcher Fall kam vor dem Berliner Schöffengericht zur Verhandlung. Ein in Pirna ansässiger Zigarrenfabrikant stand mit einem Berliner Zigarrenhändler in Geschäftsverbindung. Dieser fügte zur Begleichung einer Rechnung, da er zugleich Loosehändler ist, ein sächsisches Lotterieloos, als ein in der Heimath des Adressaten jederzeit zu verwerthendes Papier bei. Der Kaufmann in Pirna hielt dies für einen Wink sein Glück versuchen zu sollen, und er erklärte seinem Berliner Kunden, daß er dieselbe Nummer in den weiteren Klassen spielen wolle. Der Sachse bezog somit ein sächsisches Loos aus Preußen. Anstatt des erhofften Gewinnes wurde ihm aber eine Anklage wegen „Spielens in auswärtiger Lotterie", denn die Anklagebehörde nahm an, daß der Ort, von wo das Loos bezogen sei, auch als der Ort des begangenen Vergehens angesehen werden müsse. Und so erhielt der Sachse eine Geldbuße von fünf Mark.

§ **Die 10,0000ste Telegraphenstation.** Am 9. November waren im Deutschen Reichspostgebiet 9999 Telegraphenämter im Betriebe. Am 10. erfolgte die Einrichtung eines weiteren Telegraphenamtes in Kreisau in Schlesien, bekanntlich dem Sitz des Generalfeldmarschalls Grafen von Moltke. Somit ist Kreisau die 10,0000ste Telegraphenstation des Reichs geworden.

§ **In Liebenwerda** haben bei einem Sonnabend stattgehabten Brande des ehemaligen Schloßgebäudes fünf Personen. der Kreisphysikus Meyer, dessen Ehefrau und vierjährige Tochter, sowie zwei Dienstmädchen den Tod in den Flammen gefunden.

§ **Grüß Gott — Adieu!** In einer Kreis-Lehrerkonferenz lenkte der Kreisschulinspektor das besondere Augenmerk der Herren Lehrer darauf, nach Kräften zur Verdeutschung vielfach fast ganz überflüssig oder ohne Verständniß gebrauchter Fremdworte beizutragen. Insbesondere empfahl er den fast ausschließlich gebrauchten Abschiedsgruß „Adieu" durch das sinnige „Grüß Gott" zu ersetzen.

§ **Ein neuer Frauenmord** ist am Freitag in London verübt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Mörder dasselbe Scheusal ist, welches die früheren ähnlichen Verbrechen verübte. Das Opfer ist eine junge Frauensperson schlechten Rufes. Der Mord scheint erst in früher Morgenstunde verübt worden zu sein, denn noch um 1 Uhr Nachts will eine Nachbarin die Ermordete ein Lied haben singen hören. Die Leiche ist bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, der Mörder ist spurlos verschwunden. Auch die Nachforschung mit Bluthunden hat bisher kein Resultat ergeben.

§ **In den Minen** bei Pittsburg fand eine Explosion statt, wodurch 160 Grubenarbeiter verschüttet wurden; man befürchtet, daß Alle verloren sind.

§ **Die älteste Zeitung der Welt** ist der angeblich im Jahre 911 unserer Zeitrechnung in China gegründete „Kin Pan" wo jetzt schon Anstalten getroffen werden, um das tausendjährige Gründungsfest desselben zu feiern. Anfangs erschien diese Zeitung nur hier und da; seit 1361 wöchentlich, seit 1804 erscheint sie täglich in drei Auflagen. Die Morgenauflage, auf gelbem Papier, ist dem Handel gewidmet, jene am Mittag, auf weißem Papier, enthält die amtlichen Verordnungen und die verschiedenen Neuigkeiten; die Abendauflage, auf rothem Papier, veröffentlicht die Leitartikel. Obschon dieses Blatt von sechs vom Staate reichlich honorirten Gelehrten geschrieben wird, so zählt es kaum 14,000 Abonnenten.

§ **Garantirt frische Eier.** John R. Halsley jr., ein junger Advokat und Vorstandsmitglied der „New-Yorker Frische Eier-Versorgungs-Compagnie" hat folgenden Plan ausgeheckt, um die Garantie zu umgehen, welche von Kunden in Bezug auf die Frische der Eier vielfach verlangt wird. Die Compagnie hat ein Kapital von 10 000 Dollars darauf verwendet, um eine Anzahl der fruchtbarsten und fleißigsten Hennen anzukaufen, die in dazu erbauten Ställen unter der Aufsicht einer Anzahl für diesen Zweck geschulten Leuten stehen werden. Den Kunden der Gesellschaft wird fortan statt der Eier eine Henne am Abend ins Haus getragen, damit dieselbe ihre Eier in nächster Nähe des Frühstückstisches während der Nacht legen kann. Die Henne befindet sich in einem geflochtenen Korbe, ist mit Wasser und Futter versehen, jedoch durch einen Knebel über dem Schnabel am Gackern verhindert, um die schlummernden Bewohner nicht zu stören. Der Thierschutzverein von New-York, dem diese Einrichtung zur Begutachtung unterbreitet wurde, erklärt, daß die Behandlung den Thieren keinerlei Schaden oder Schmerz zufüge. Das neue System ermöglicht es also dem Konsumenten, gegen keinen höheren, als den Marktpreis der Eier, die Fabrikation derselben selber zu beobachten sich von der Frische also augenscheinlich zu überzeugen, dagegen läuft der Konsument aber das Risiko, trotz seiner Vorausbezahlung auch einmal leer auszugehen, denn für die Sicherheit des Legens ihrer Hennen garantirt die Gesellschaft nicht, wie in dem Cirkular zu lesen. Der Preis wird nur für ein Ei entrichtet, legt die Henne mehr, so macht das keinen Unterschied, legt sie weniger, auch nicht. (Frkf. Ztg.)

Vereine und Versammlungen.

Der landwirthschaftliche Verein für Mariendorf und Umgegend hielt am 3. d. Mts. seine erste Sitzung für diesen Winter.

Herr Vorsitzender Oehlert eröffnet dieselbe und begrüßt die Versammlung, seiner Freude darüber Ausdruck gebend, daß die Herren des Vereins nach längerer Pause so zahlreich erschienen seien und wünschte eine weitere gesegnete Wirksamkeit.

Sodann ertheilte der Herr Vorsitzende Herrn Lehrer Schlegel das Wort zu seinem Vortrage: „In welchem Reifestadium muß die Ernte des Getreides vorgenommen werden?"

Derselbe bemerkte einleitend, daß es ihm ja selbstverständlich an praktischen Erfahrungen mangele, aber er wolle in seinen Ausführungen sich den Erfahrungen eines erprobten Landwirthes anschließen. Daß das Thema auch zur jetzigen Jahreszeit seine Berechtigung habe, sei nicht wohl zu bestreiten, denn jetzt ließe sich ja am Erdrusch grade das Resultat am besten nachweisen, Hauptgesichtspunkt bei Wahl des Themas sei aber der gewesen Anregung zu Beobachtungen zu geben. Der Boden unserer näheren Umgebung sei überall in hoher Kultur, und die Herren Landwirthe seien auch stets bestrebt, gutes Saatgetreide zu beschaffen wenn wir aber die Art der Gewinnung mit der in früheren Zeiten vergleichen, müssen wir gestehen, daß zumeist alles beim Alten geblieben ist. Wenn wir es auch nicht mehr jenem alten Bauer gleichthun, der erst anfing zu mähen, wenn er beim Hineinschlagen mit der Mütze in den Roggen 3 Körner in derselben hatte, so dürfte doch zugegeben werden, daß wir überhaupt keine festen Merkmale für den Beginn der Ernte hätten. Als besten Zeitpunkt bezeichnet Redner denjenigen, wenn das Getreide in das Stadium der Gelbreife getreten ist. Diese wird daran erkannt, daß sich beim Roggen und der Gerste der Halm zwischen oberstem Knoten und Aehre mattgelb, bei Weizen und Hafer goldgelb färbt. Bei den Erbsen fehlen diese genauen Merkmale, gleichen aber ungefähr dem Zeitpunkte, in welcher die Pflanze abstirbt, die Blätter gelb werden. Bei ungünstiger Witterung dauert das Stadium der Gelbreife oft längere Zeit und muß man in diesem Falle besonders offene Augen haben, damit man die Ernte nicht zu lange verschiebt.

Im Einzelnen betrachtet, hat der Autor im „prakt. Landwirth" des Herrn Vortragenden lehrreiche Versuche über die Resultate seiner Erntenmethode gemacht.

Weizen, im Beginn der Gelbreife gemäht, ergab ein schön aussehendes, jedoch etwas blasses Korn und hatte ein Gewicht pro Berliner Scheffel von 84 Pfund; in der Mitte der Gelbreife ungefähr gemäht, ergab 86 Pfund. Das Korn hatte tadellose volle Backen und eine schöne goldgelbe Farbe. Am Ende der Gelbreife, also bei vollständiger Reife, ergab 85 Pfund. Das Korn hatte eine stumpfe, nicht so ansprechende Farbe, zeigte auch nicht die vollen Backen. Redner bedauerte, leider nicht Sachverständiger genug zu sein, um festzustellen, ob nicht die Qualität sich für die Mittelsorte sich nicht noch günstiger hinsichtlich des Mehlgehaltes gestalte als es das Gewicht anzeige. Zum Verkauf sei diese unzweifelhaft die beste und dürfte es auch für Müller und Bäcker sein.

Beim Roggen hat Gewährsmann die Erfahrung dahin gemacht, daß mit dem Mähen desselben bis zu Ende der Gelbreife gewartet werde. Zu Anfang der Gelbreife gemäht, brachte zwar ein der Farbe nach schön aussehendes Korn, war aber zusammengeschrumpft und hatte ein viel geringeres Gewicht als das erstgenannte. Beim Roggen empfiehlt es sich auch, gleichzeitig nach den Körnern zu sehen und das Mähen erst dann zu beginnen, wenn dasselbe so fest geworden ist, daß man es nur noch gerade mit den Nägeln zerdrücken kann. Wird auch der letzte Roggen dann voll reif so ist der Verlust doch weniger bedeutend, als wenn zu früh begonnen wird. Gerste und Hafer werden am besten in der Mitte der Gelbreife gemäht.

Als Regel für das Aufbinden gilt, daß keine der genannten Getreidearten auf dem Schwade liegen bleibt. Hier folgt man dieser Regel wohl erst ausschließlich beim Roggen, während wohl Hafer und Gerste noch immer auf's Schwad gemäht werden. Es geschieht das vorzüglich aus dem Grunde, weil der Landmann meint, daß letztere Getreidesorten nicht genug durchtrocknen, wenn sie gleich gebunden und in Hocken gesetzt würden. Das soll aber Irrthum sein, vielmehr soll grade die frischgebundene Gerste, für die man am meisten besorgt ist, so fest lagern, daß sie überhaupt keinen Regen eindringen läßt. Daß beim Hafer auf dem Schwade sehr viel Körner verloren gehen, wenn das Wetter nicht ganz günstig ist, ist unbestreitbar. Ein weiterer Nachtheil des Liegens auf dem Schwade ist der, daß der beim Mähen sich noch im Halme befindliche Fruchtsaft, der zum Nachreifen nöthig ist, zu schnell verdunstet, und das Korn in Folge dessen an Form, Farbe und Gewicht verliert. Das regelrechte Nachreifen geschieht nur in der Hocke und Scheune. Da das Sommerstroh wohl noch überall zum Füttern gebraucht wird, so hat man auch außer dem genannten Schaden den daß dasselbe leicht sandig und zum genannten Zweck ungeeignet wird.

Das Einfahren des Getreides kann schon am 4. Tage geschehen, muß jedoch wassertrocken sein was immer der Fall sein wird, wenn warmer Sonnenschein und bewegte Luft da ist. Das Getreide reift dann in der Scheune sehr gut nach, und man läuft hinsichtlich des Verderbens keinerlei Gefahr. Nur bei Gerste ist es angebracht, etwas länger zu warten, da das weiche Stroh im frischen Zustande viel Feuchtigkeit aus dem Thau aufnimmt.

Zum Schluß machte Vortragender noch darauf aufmerksam, daß ja auf unserm Nachbargute Britz, dessen Bestellung doch eine musstergültige sei, so verfahren würde, wie er dargelegt habe, und dürfte man schon deshalb die Sache als vielfach erprobt ansehen.

Prüfet alles und das Beste behaltet!

Als neue Mitglieder wurden aufgenommen die Herren Georg Höft, Emil Häwerer und Heinrich Wolf.

Hinsichtlich der Fachzeitung wurde beschlossen, daß der „praktische Landwirth" auf Kosten der Vereinskasse weiter gelesen werden solle, und wurde es den dazu nominirten Herren dringend an's Herz gelegt, für pünktliche Verbreitung zu sorgen.

Die nächste Versammlung findet am 8. Dezember in Buckow im Otto'schen Lokale statt, wozu Herr Deffke einen Vortrag über das Thema „die Trichine in hygienischer und ökonomischer Beziehung" ankündigte.

Gerichtsverhandlungen.

Vier bekannte Wilmersdorfer Schläger standen vor der 1. Strafkammer des Landgerichts II, angeklagt wegen gemeinschaftlicher mittelst gefährlicher Werkzeuge verübter Körperverletzung. Als der Klempnermeister Schilhanek am 22. Juni d. J. Nachts zwischen 12 und 1 Uhr sich auf dem Heimwege seiner Wohnung näherte, hörte er Hülferufe; in der Absicht, dem Unfug ein für allemal ein Ende zu machen, trat Herr Schilhanek dem Getümmel, welches sich unter seinen Augen ereignete, näher, an einem Zaun fand er einen blutenden Menschen sitzen, der den in der Nähe befindlichen Arbeiter Fritz Meyer als den Schläger und seinen Angreifer bezeichnete. Herr Schilhanek beschloß, nunmehr von seiner staatsbürgerlichen Befugniß, einen auf frischer That ertappten Gesetzes-Uebertreter festnehmen zu können, Gebrauch zu machen; Fritz Meyer weigerte sich indessen, den Weg zur Polizei zu machen und lief in ein nahegelegenes Haus, die Drohung ausstoßend: „Wart' man, det wer ick Euch austreichen — jetzt hole ick meine Brüder!" Bald darauf erschienen die gerufenen Brüder, der Steinmetz-Geselle Heinrich August Meyer und der Arbeiter Gustav Meyer, denen sich noch der Arbeiter Hermann Schmidt als Beistand angeschlossen. Der Letztgenannte ging sofort zum thätlichen Angriff vor, von den Gebrüdern Meyer unterstützt; er erhielt als Erwiderung eine kräftige Maulschelle; nun aber war Herr Schilhanek in die Zwangslage gerathen, selbst um Hilfe rufen zu müssen. Zum Glück fanden sich in diesem bedenklichen Augenblick zwei handfeste Männer, die dem Schilhanek den geforderten Beistand leisteten. Die Folge war, daß die Rowdies zunächst, bevor sie überwältigt und der Polizei zugeführt werden konnten, mit Ochsenziemer und scharfen Instrumenten die drei ordnungsliebenden Bürger angriffen. Das Urtheil lautete demgemäß gegen Schmidt auf 3 Monate Gefängniß, gegen Heinrich August Meyer und Gustav Meyer auf je 9 Monate Gefängniß; Fritz Meyer, der eigentliche Urheber des nächtlichen Skandals wurde zu 1 Jahr 6 Monate Gefängniß verurtheilt und sofort an Gerichtsstelle in Haft genommen.

Kaiser Wilhelm II. im Jagdschloß Königs-Wusterhausen.

Zum ersten Male weilte Kaiser Wilhelm als königlicher Jagdherr in dem Jagdschlosse seiner Ahnen, in Königs-Wusterhausen. Schon als junger Prinz hatte er als Gast seines hochseligen Großvaters an den Jagden theilgenommen, welche Kaiser Wilhelm I. alljährlich hier zu veranstalten pflegte. Die Zeit wechselte zwischen den letzten Tagen des Monats November und dem ersten Drittel des Dezember. Es hing dieser Termin vom Wetter ab, vom Wildbestande, in manchen Jahrgängen fielen die Jagden ganz aus, weil dieser Schonung erheischte. Ständiger Gast bei diesen Jagden Kaiser Wilhelms waren Se. Majestät der König von Sachsen, der sich auch diesmal wieder unter den Jagdgästen befand, die Prinzen des königlichen Hauses und deutsche Fürstlichkeiten wechselsweise. Denn das Schloß ist, um eine große Anzahl von Jagdgästen zu beherbergen, in seinen Räumlichkeiten beschränkt. So hatte der König von Sachsen in der zweiten Etage, wo die Fremdenzimmer liegen nur eine kleine Wohnung aus Wohn- und Schlafzimmer; den Prinzen des Hauses stand je nur ein Zimmer zur Verfügung, von den Jagdgästen mußte ein großer Theil in den Nebengebäuden des Schlosses untergebracht werden. Königs-Wusterhausen, früher Wendisch-Wusterhuse, ist vier Meilen von Berlin, ein Theil des Schenkenländchens. Im Jahre 1683 war es durch Kauf an den nachmaligen Kurfürsten Friedrich III., späteren König Friedrich I. gekommen, der es für seinen Kurprinzen, späteren König Friedrich Wilhelm I. erwarb. Welchen Umfang der durch König Friedrich Wilhelm I. vergrößerte Komplex von Königs-Wusterhausen hatte, möchte aus der Kaufsumme erhellen, die über eine Million Thaler betrug — bei damaligem hohen Werthe des Geldes. Es waren 14 Aemter. Sie blieben später das Hausgut des jeweiligen Thronfolgers, bis die Landeskalamitäten nach der Schlacht von Jena eine Entäußerung auch dieses großen Gutsbesitzes des königlichen Hauses erforderten. Königs-Wusterhausen kam durch Kauf an den Prinzen Ferdinand, den jüngsten Bruder Friedrich des Großen, dann an dessen Sohn, den Prinzen August, bis es nach des Letzteren, im Jahre 1842 erfolgten Tode an die Hofkammer der königlichen Familiengüter zurückging, in deren Bestande es als Hausfideikommißherrschaft Wusterhausen figurirt. Seine glänzendste Zeit hat Königs-Wusterhausen unter König Wilhelm I. erlebt. Es war sein Sanssouci, obwohl das Gebäude wenig Lustschloßartiges an sich hatte. Man denke sich zwei hohe, jetzt ganz mit Epheu bekleidete steinerne Giebelhäuser, die durch einen runden Thurm verbunden sind. In diesem ist die Wendeltreppe, die in die erste und zweite Etage führt. Durch beide geht ein breiter Korridor, von dem rechts und links abseits die Gemächer liegen. In der ersten Etage rechts der große gewölbte, von einer einzigen Säule getragene Speisesaal, links die beiden großen Gemächer, welche einst Friedrich Wilhelm I. mit seiner Gemahlin bewohnte, oben in der zweiten Etage, welche jetzt zu Wohnungen für Jagdgäste eingerichtet ist, wohnten die Kinder.

Daneben befindet sich auch der Saal, in welchem Friedr. Wilhelm I. Tabakskollegium zu halten pflegte. Wir wissen aus den Schilderungen der Markgräfin von Bayreuth, aus dem Buche Faßmann's, ganz genau, wie es damals in Königs-Wusterhausen herging. Von Ende August bis zur Hubertusjagd blieb König Friedrich Wilhelm I. mit seiner Familie auf seinem Jagdschlosse. Hier wurde der Tag der Schlacht von Malplaquet und die Erinnerung an den Prinzen Eugen begangen bei welcher Gelegenheit der König mit den verschiedenen alten Generalen, die noch dabei gewesen, ein Tänzchen machte· hier wurde aus großem silbernen Mörser mit viel Pontac und Rheinwein der Tag St. Huberti gefeiert, hier ereigneten sich auch die aufregenden Scenen mit der Königin wegen der englischen Heirathen, hier kamen auch alle die Jagdspäße mit Gundling vor, hier war auch der Dorfschulmeister zum Tabakskollegium geladen, mußte aber nebst dem Regimentsfeldscheer an der Wand sitzen, anstatt an der Tafel wie die übrigen Gäste. Zwei lebendige Bären bewachten den Eingang von Königs-Wusterhausen. Aber auch außer der genannten Zeit kam der König nach seinem Jagdschlosse, wenn er besonders wichtige Angelegenheiten mit sich erwägen wollte. So wenige Tage, ehe er durch einen Machtspruch das Todesurtheil über seinen ältesten Sohn, Oberst-Lieutenant Fritz, aussprechen ließ.

Nach des Königs Tode verfiel Königs-Wusterhausen. Es kam eine Reihe von preußischen Regenten, die nicht die Jagdpassion König Friedrich Wilhelm I. und daher auch kein Jagdschloß nöthig hatten. Erst unter dem hochseligen Kaiser Wilhelm lebte die Liebhaberei am Waidwerke in der königlichen Familie wieder auf, und unter ihm erlebte Königs-Wusterhausen seine Auferstehung aus Staub und Schutt. Die Gemächer wurden nicht nur in wohnlichen Zustand versetzt, sondern auch dem Style der Zeit entsprechend reich ausgeschmückt. Am 27. November 1863 wurde das restaurirte Jagdschloß feierlich eingeweiht, und der Toast, den König Wilhelm bei dieser Gelegenheit ausbrachte, lautete: „Dem Andenken meiner glorreichen Vorfahren". Seitdem kehrte der König mit Ausnahme weniger Jahrgänge, jeden Herbst auf seinem Jagdschlosse ein. Er pflegte des Abends zu kommen, dann war in dem Speisesaale Diner. Am anderen Morgen geschah der Aufbruch zur Jagd. Von Königs-Wusterhausen ging es per Bahn in die Nähe des Jagdreviers, dann per Wagen bis an die Stände. Der Obersjägermeister Fürst Pleß geleitete den Monarchen an dieselben. Das erste Treiben geschah aus dem Terrain heraus auf Sauen. Gegen Mittag wurde die Jagd abgeblasen, und sämmtliche Gäste begaben sich zum Frühstück. Für dieses war ein Zelt aufgeschlagen, und die Kampagneküche des Hofes war in voller Funktion. Nach dem Frühstück wurde die Strecke abgegangen. Dann kam ein zweites eingestelltes Rennen mit Kammern und Doppellauf auf Rothwild. Bei der Heimkehr von der Jagd fanden die Gäste in den Kaminen lodernde Feuer, das ganze Haus von Licht und Wärme durchströmt und im Speisesaale lag das Jagddiner bereit. Nach Aufhebung der Tafel erfolgte die Rückkehr sämmtlicher Jagdgäste nach Berlin.

So war es unter König und Kaiser Wilhelm, so ist es auch diesmal unter Kaiser Wilhelm, seinem Enkel gewesen (wie es auch der Bericht in unserer heutigen Nummer über den Verlauf der Hofjagd voll bestätigt). Nur mit dem Unterschiede, daß der junge Kaiser bei der Abendzusammenkunft im Tabakskollegium mitgeraucht hat. Sein kaiserlicher Großvater pflegte nur die Cigarre anzuzünden, was die Aufforderung für die Gesellschaft war, mit dem Rauchen zu beginnen. Dann that er auch aus dem hohen Deckelkruge einen Zug, als ob er Bier tränke, aber dieser Zug war nur platonisch.

Wie schon oben bemerkt, war die Jagdpassion des preußischen Königshauses in König und Kaiser Wilhelm wiedergekehrt; auch der hochselige Kaiser Friedrich liebte die Jagd, aber ein Jagdmonarch ist in dem jungen Kaiser entstanden, wie er seit Friedrich Wilhelm I. nicht wieder gewesen. Das Urtheil eines kaiserlich österreichischen Jagdbeamten aus den steirischen Bergen lautete jüngst dahin, daß der deutsche Kaiser einer der weidgerechtesten Jäger vor dem Herrn sei, sicher in Ziel und Schuß, in Steig und Wild findig und dabei unermüdlich und ausdauernd, „halt a Jaga mit Passion."

Unser Herr Sohn.

Erzählung von Oskar Höcker.

(Schluß.)

Geheimrath Volkmar kam wiederholt um seinen Abschied ein, erhielt ihn aber nur schwer; man bedauerte aufrichtig, einen so pflichtgetreuen und talentvollen Mann aus dem Staatsdienst scheiden zu sehen, — gleichwohl zollte ein Jeder seiner taktvollen Handlungsweise im Stillen Beifall.

Mit Schrecken erkannte jetzt Adolph die weitgehenden Folgen seines Leichtsinns, die nicht mehr gut zu machen waren, trotz der besten und ehrlichsten Vorsätze. Das Dasein der Eltern hatte durch ihn seinen Inhalt verloren, aber auch der Schwester Glück war geschädigt worden, denn ihre Verlobung mit dem Freiherrn von Engisheim ging zurück. Der adelige Herr fand es mit der Ehre seines Stammbaumes nicht vereinbar, in verwandtschaftliche Beziehungen zu einer Familie zu treten, deren Sohn mit dem Gericht in häßlichen Konflikt gerathen war.

Zum Glück fühlte sich Lilli stark genug, den Schicksalsschlag zu überwinden, vielleicht fand sie auch heraus, daß es nicht wahre Liebe, sondern nur die verlockende Aussicht nach einer reichen Mitgift gewesen, welche den Freiherrn zu einer Verlobung veranlaßt hatte. Sie ward sehr ruhig, aber auch sehr ernst und reiste zu längerem Besuch zu einer befreundeten Familie.

Und unser Herr Sohn?

Er schlich sehr gedrückt einher, schämte sich und ward froh, als ihm der Vater die Erlaubniß gab, eine andere Universität besuchen zu dürfen. Nach den herben Erfahrungen stand bei ihm Besserung zu erwarten, ob dieselbe dauernd anhalten würde, mußte freilich der Zukunft anheimgestellt werden.

Der Tag erschien, an welchem schwerbepackte Möbelwagen vor dem Hause in der Siegfriedstraße standen und die Familie Volkmar aus den eleganten Räumen schied, um nach ihrer neuen Heimath zu reisen.

Ehe jedoch der Geheimrath mit seiner Gemahlin nach dem Bahnhof fuhr, richtete er seine Schritte der Wohnung zu, die jetzt der Buchbinder Krause innehatte. Sie war einfach und bescheiden genug, aber doch bei weitem besser, wie jene in höchster Noth gemiethete. Der Sonnenschein inneren Glückes und stiller Zufriedenheit leuchtete in dem Kreise der durch das Schicksal geläuterten Familie, welche dicht vor einem freudigen Ereigniß, der Hochzeit Trudes mit Walter, stand.

„Sie sind erstaunt, mich bei Ihnen zu sehen, redete Geheimrath Volkmar den überraschten Meister an, nachdem sich Mutter und Tochter bescheiden zurückgezogen. „Ich wollte aus hiesiger Residenz nicht scheiden, ohne mit Ihnen Friede geschlossen zu haben. Ich stehe schwer in Ihrer Schuld. Sie retteten meiner Tochter und dann auch noch meinem Sohne das Leben, trotzdem er Ihnen in mehrfacher Hinsicht wehe gethan — ich weiß alles, unterbrach der Geheimrath seine Rede, da der gutmüthige Meister eine einwendende Bewegung machte, „und aus Dank dafür wurde Ihnen so übel mitgespielt. Was müssen Sie von mir denken?"

„Durchaus nichts Schlimmes, Herr Geheimrath, erwiderte Vater Krause mit freundlichem Ernst. „Hätten Sie geahnt, daß ich schuldlos sei, so würden Sie mich sicher nicht meiner Freiheit beraubt haben. Wir sind nun einmal irrende Menschen.

„Gleichwohl thut es mir herzlich leid, und ich bin nicht nur gekommen, um mich zu entschuldigen und Ihnen für die Rettung meiner Kinder zu danken, sondern Sie gleichzeitig zu bitten, mir zu sagen, in welcher Weise ich Ihnen dienen kann.

Krause schlug den Blick zu Boden.

„Sie sind durch uns geschädigt worden, fuhr Volkmar fort, „Sie haben Ihren Posten verloren und kostbare Arbeitszeit eingebüßt. Nennen Sie sans gène die Summe, welche den Schaden ausgleicht.

Der Meister holte tief Athem, dann versetzte er·

„Ich weiß Ihre Güte zu schätzen Herr Geheimrath. Sie sind ein reicher und zugleich ein ehrenhafter Mann, der mir mit Freuden ein namhaftes Opfer bringen würde, allein mit Geld ist der Schaden, den ich erlitten, nicht wieder gut zu machen, und wenn Sie mir alle Schätze der Welt versprächen.

„Hm, ich dächte doch —"

Nein, Herr Geheimrath, was geschehen ist, das bleibt geschehen. Man hat meinen ehrlichen Namen geschändet und mich ins Gefängniß gesperrt, trotzdem ich mein Lebtag ein rechtschaffener Mann gewesen bin; das kann ich verzeihen, aber nicht vergessen. Vor den Leuten stehe ich jetzt freilich gerechtfertigt da, aber sie würden mich verachten, wenn ich von jenem Manne etwas annehmen wollte, der mich im Vereine mit seiner Gattin, seinem Sohne und seiner Dienerschaft in so schweres Unglück gebracht, und ich selbst würde mich am allermeisten verachten.

„Sie sind sehr stolz, Herr Krause."

„Mag sein, wir armen Leute besitzen eben auch unsere Portion Ehrgefühl.

„Ich hatte geglaubt, Sie versöhnlicher gestimmt zu finden, da Ihnen sicherlich nicht unbekannt geblieben sein wird, daß auch über mich schweres Leid gekommen.

„O, Herr Geheimrath, rief feuchten Auges der Meister, „glauben Sie doch ja nicht, daß ich Ihr Leid unterschätze! Welcher Vater bliebe da theilnamslos? — Der Herrgott hat mich schwer geprüft, aber mir doch die Freude an meinem Kind, an meiner Trude, gelassen. Was bietet uns denn die Welt, wenn wir des Glückes in der Familie entbehren müssen? Alles andere ist eitel Schein. Ruhm und Reichthum, Glanz und Würde. Und zum Beweise dafür, Herr Geheimrath, daß ich Ihnen nichts im Herzen nachtrage, biete ich Ihnen meine versöhnende Hand; schlagen Sie getrost ein, wenn es auch nur die Hand eines schlichten Arbeiters ist.

Der Geheimrath kam der Aufforderung mit sichtlicher Bewegung nach. „Ich danke Ihnen herzlich. Möge es Ihnen alle Zeit gut gehen.

Das walte Gott, stimmte der Meister bei. „Mögen Sie aber auch noch Freude an Ihrem Sohn erleben, das wünsche ich Ihnen aus tiefstem Vaterherzen.

Volkmar neigte still das Haupt.

„Noch eine Frage, sagte er nach kurzer Pause. „Würden Sie mir gestatten, Ihrem zukünftigen Schwiegersohn bei Gründung eines selbstständigen Geschäftes hilfreiche Hand zu bieten? Bedenken Sie, es handelt sich um meinen innern Frieden; ich vermag nie wieder ruhig zu werden, wenn ich nicht auf die eine oder andere Art Ihrer Familie mich dankbar erweisen kann."

„Walter besitzt seinen freien Willen," lautete Vater Krauses Bescheid, „er mag nach seinem Ermessen handeln."

Der Geheimrath athmete freier, und nachdem er sich von dem rechtschaffenen Meister verabschiedet und auch noch Walter aufgesucht hatte, kehrte er in friedlichster Stimmung nach Hause zurück.

Der Wagen, welcher ihn und die Gattin zum Bahnhof bringen sollte, stand bereits vor der Thür der Geheimrath und seine Frau stiegen ein.

Als der Wagenschlag geschlossen wurde, lehnte sich die Geheimräthin in die Polster zurück, die schmalen Lippen fest aufeinander pressend und den verschleierten Blick zu dem trüben Herbsthimmel erhebend. Da fühlte sie ihre herabhängende Hand erfaßt; es war der Gatte, der sie bewegt küßte.

„Verbanne Deine Schwermuth, Eugenie," sagte er bittend. „Wir haben schöne Hoffnungen zu Grabe getragen und um sie getrauert. Nun laß es aber auch genug sein. Besser Ruhm und Glanz verlieren, als ein Liebes in die Erde betten und sieh, Eugenie, wir besitzen einander noch."

Die Geheimräthin preßte die Lippen noch fester und nickte freundlich, wenn schon wehmüthig, dem Gatten zu, ihre Hand mit der seinen zu innigem Drucke vereinend.

Jetzt zogen die Pferde an, und gleich nachher war das vornehme Haus in der Siegfriedstraße verschwunden.

Telegraphische Nachrichten.

(Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.)

London, 12. November. Nach einem Telegramm der „Times" aus Zanzibar von gestern ist der Beginn der Blokade auf Vorstellung des englischen Generalkonsuls bis nächste Woche verschoben worden, um den englischen Missionaren in Magila Zeit zur Abreise zu gönnen. Die Blokade wird sich längs der ganzen Küstenlinie der deutschen Schutzgebiete ausdehnen die deutschen Schiffe werden die Küste südwärts von Tanga bis zur Insel Mainia decken, von wo aus die englischen Schiffe die Blokade bis zum Flusse Rowuma fortsetzen sollen. Indessen sind noch mehr Schiffe erforderlich, um die Blokade selbst innerhalb der genannten Grenzen wirksam zu machen. Das englische Schiff Agamemnon bleibt wahrscheinlich als Wachtschiff in Zanzibar. Gerüchtweise verlautet, die Araber hätten die Portugiesen aus Minengani in der Tunghibay vertrieben.

Petersburg, 12. November. Dem „Grashdanin" zufolge wird der Minister der öffentlichen Verkehrsanstalten, Admiral Possiet, welcher den Abschied erbeten und erhalten hat, nach Beendigung der Untersuchung über den Bahnunfall am 18. Oktober cr. seinen Posten verlassen. — Nach einer Meldung aus Charkow hat zwischen den Eisenbahnstationen Borki und Taranowka am Sonnabend Abend abermals eine Zugentgleisung infolge Zusammenstoßes zweier Güterzüge stattgefunden. Zwei Personen sind dabei verwundet worden.

Wetter-Prognose für den 13. November 1888.

Etwas wärmeres, theils heiteres, theils wolkiges Wetter mit mäßigen südöstlichen Winden ohne erhebliche Niederschläge.

Handelsbericht.

Städtischer Centralviehhof. Amtlicher Bericht der Direktion vom 12. November 1888.

Zum Verkauf standen: 3601 Rinder, 9402 Schweine, 1413 Kälber, 6870 Hammel.

Das Rindergeschäft hatte ruhigen Verlauf und wurde der Markt nicht geräumt.

Man zahlte für 1. Qual. 50—54, 2. Qual. 45—48, 3. Qual. 37—42, 4. Qual 30—35 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief ruhig bei steigenden Preisen und wurde der Markt nicht geräumt.

Man zahlte für 1 Qual. 52—00, 2. Qual. 49-50, 3. Qual. 45—48 Mark pro 100 Pfund mit 20 pCt. Tara.

Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig u. hinterließ Ueberstand.

Man zahlte für 1. Qualität 49—59, 2. Qual. 32—47 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluss entschlief heute früh ¾8 Uhr, sanft mein herzensguter Mann, unser sorgsamer Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Bauerngutsbesitzer

Fritz Petsch,

nach kurzem schweren Leiden zu einem besseren Leben.

Marienfelde, den 10. Novbr. 1888.

Mathilde Petsch, geb. Polenz
im Namen der trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet **Dienstag, den 13. November,** Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Zu den in Gemäßheit der §§ 5 und 8 des Ortsstatuts vorzunehmenden **Gemeinde-Vertreter Ergänzungs- Wahlen** habe ich einen Termin auf

Montag, den 19. November cr.,
Vorm. 11 Uhr,

im **Helwig**'schen Restaurant hierselbst anberaumt, zu welchem die stimmberechtigten Gemeinde-Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen werden.

Es sind in allen 3 Klassen je 2 Vertreter zu wählen. Die dritte Klasse wählt zuerst, die erste zuletzt.

Tempelhof, den 7. November 1888.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Dr. Greve.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß am

Mittwoch, den 21. November cr.,

eine Schau des Oken- oder Königsgrabens stattfindet. Die Schau wird in **Marienfelde am Lichtenrader Weg, Vormittags 9 Uhr** ihren Anfang nehmen.

Die adjacirenden Grundbesitzer werden hierdurch aufgefordert, bis zum Schautage den Grabenzug nach Maßgabe ihrer bezüglichen Verpflichtung ordnungsmäßig zu räumen und in Stand zu setzen, auch steht denselben frei, der Schau beizuwohnen.

Marienfelde, den 2. November 1888.

Der Amts-Vorsteher.
(gez.) A. Kiepert, Schaurichter.

* * *

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntniß der Betheiligten gebracht.

Gr.-Lichterfelde, den 2. November 1888.

Der Gemeinde-Vorstand.
Schmidt.

Bekanntmachung.

Einrichtung eines neuen Wochenmarktes betreffend.

In der **Schinkestraße** und auf dem **Maybach-Ufer** (in der Nähe des Cottbuser Dammes und der Cottbuser Brücke) findet von jetzt ab regelmäßig **jeden Mittwoch von Nachmittags 2 bis 8 Uhr** ein

öffentlicher Wochenmarkt statt.

Ferner wird ebendaselbst regelmäßig an

jedem Wochentage in den Frühstunden von 3 bis 7 Uhr ein öffentlicher Wochenmarkt (hauptsächlich für frische landwirthschaftliche Erzeugnisse) abgehalten.

Rixdorf, den 10. November 1888.

Der Gemeinde-Vorstand.
Boddin.

Vorbereitungs-Anstalt
für das
Postgehülfenexamen in Kiel.

Junge Leute von 15 Jahr. an werden für obige Prüfung **sicher vorbereitet.** Falls nach dem ersten Kursus das **Examen nicht bestanden wird,** ist der **zweite inklusive Pension und Unterricht vollständig gratis.** Bisher **280 meiner Schüler examinirt** und bei der **Kaiserl. Post** eingestellt. An der Anstalt **unterr. 18 Lehrer. Anmeld. zu dem Kursus am 6. Januar 1889** nimmt entgegen

J. H. F. Tiedemann,
Kiel, Ringstraße 55.

Aerztliche Sprechstunden
halte ich in **Lankwitz**
Montag, Mittwoch, Sonnabend
um ½11 Uhr b. Hrn. Gasthofs. **Lüdeke.**

In **Südende**
Montag, Mittwoch, Sonnabend
um **11 Uhr** bei Hrn. Restaur **Hofedank.**

H. Haike,
prakt. Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer.
Meine **Wohnung** befindet sich in **Mariendorf** im **Dahlemann**'schen Hause.

Unseren geehrten Abonnenten

sind wir in der Lage, einen ganz besonderen Vortheil bieten zu können.

Mit dem Herausgeber des bekannten

Handels-Adressbuches für den Kreis Teltow pro 1888|89

haben wir ein Abkommen dahin getroffen, **daß wir unseren Abonnenten das im Handel 1,50 Mk. kostende Adreßbuch**

für 80 Pfg. und 10 Pfg. Porto

(in Briefmarken) **ablassen können.**

Dasselbe, elegant brochirt, enthält die Namen der Industriellen von 6 Städten und 72 Ortschaften unseres Kreises und bringt ferner wichtige Notizen über die Provinzial- und Kreisbehörden, die Zeitungen des Kreises, sämmtliche Kram-, Vieh- und Pferdemärkte, landwirthschaftliche Vereine und Postverbindungen, und ist dadurch **ein unentbehrliches Nachschlagebuch für jeden Geschäftsmann.**

Der an uns zu richtenden Bestellung ist die Abonnementsquittung beizufügen.

Hochachtungsvoll

Die Redaktion des „Teltower Kreisblatt",
Berlin W., Potsdamer Straße 26b.

FLANELLE

in weiß, farbig und gemustert, fertige Unterröcke, Damenhosen und Hemden, woll Schlaf-, Reise-, Plätt- und Schwitzdecken, Plaids u. Umschlagetücher, Friese zu Portièren und Tapisserie-Zwecken, alle Gattungen Pferdedecken empfiehlt zu billigen Preisen

A. L. Neubart, Berlin, Gertraudtenstrasse 23, an der Petrikirche.

Mein großer **Bernhardiner Hund Cäsar** ist **entlaufen,** sichere **Belohnung** und **Kostenerstattung** zu.

Sander, Friedenau,
Schmargendorferstraße 2.

6000 Mark sind sofort oder zu Neujahr zur ersten Stelle zu **vergeben.** Adressen an **G. Lutzmann,** Naunynstr. 61, **Berlin.**

Meine **ärztlichen Sprechstunden**
in **Lichtenrade**
halte ich jetzt
Sonntag, Dienstag Freitag,
Vormittags ½11 Uhr
bei Herrn Gastwirth **Koppe.**

H. Haike,
prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer

Königliche Eisenbahn-Direction.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.
Berlin—Magdeburg.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag, den 15. d. Mts.,** Vormittags **9 Uhr,** sollen bei **Bude Nr. 6** an der Mühlenstraße zu **Schöneberg** durch den Bahnmeister Rinne

30 cbm Brennholz

und etwa **600 Stück;** um **11 Uhr** Vorm. auf **Bahnhof Friedenau 1000 Stück** und um **3 Uhr** Nachmittags auf Bahnhof **Steglitz 150 Stück** zu Eisenbahnzwecken nicht mehr brauchbare **kieferne** und **eichene**

Bahnschwellen

öffentlich an den Meistbietenden **verkauft** werden.

Zum bevorstehenden Winter empfehle die schon berühmten und durch zahlreiche Atteste von Privaten und Aerzten als vorzüglich anerkannten **wasserdichten**

Haarfell-Stiefel.

A. Noster jr., Schuhmachermstr.
Rixdorf, Kuesebeckstraße 82 (Haltest. d. Pferdeb.)

Verkaufe sehr sauber und gut erhaltene **Damenkleider** in **Wolle u. Seide** von **5—10 Mark** und darüber.
Wintermäntel in **Plüsch, Pelz** und **wattirt.**
Tricottaillen, Hüte.
Sehr schönes olivgrünes **Winterkostüm.**

Berlin, Hagelsbergerstraße 20a.
Hof, 2. Eingang, Hochparterre.

Zur Wintersaison
empfehle **große Auswahl** in
Wintermützen,
sowie ein **reichhaltiges Lager** in
Filzpantoffeln
mit und ohne Ledersohlen.

Otto Bossling, Selchow, Mark.

Möbel, Spiegel, Sophas, einfach und elegant in großer Auswahl und anerkannt dauerh. Arbeit zu **bill. Preisen.**

F Ewe, Tischlermeister, **Berlin SW.,**
Kimmerstr. 12, nahe d. Wilhelmstr.

Roggen und Gerste

kauft jederzeit

Hermann Scheller,
Berlin S.O., Waldemarstraße Nr. 41 am Oranienplatz.

Ein kleiner, stubenreiner, wachsamer **Hund** zu **kaufen gesucht.** Adressen unter **B. M.** in der Exped. des Lichterfelder Anzeiger erbeten.

Am Mittwoch, d. 14. November,
treffe ich mit einem Transport
frischmilchender Kühe
in **Schöneberg, Friedenauerstr. 90,** zum **Verkauf** ein. **Louis Grix.**

Eine frischmilchende
Kuh mit Kalb
steht zum Verkauf bei
Karl Hammer, Kl.-Machnow.

Dom. Jetzsch bei **Golßen,** Berlin-Dresdener Eisenbahn, **verkauft** junge ergiebige
frischmelkende Kühe.

1 kräftiger Fuchswallach,
weil überzählig ist billig zu **verkaufen** beim Müllermeister
Albert Rademeyer, Lichtenrade.

Fohlenstute,
6-jährig ist sehr billig zu **verkaufen.**
Friedenau, Saarstraße 8.

5 gute **Arbeits- u. Droschkenpferde**
5- bis 7-jährig, stehen billig zum **Verkauf** bei **Gustav Eppinghr, Lüder-dorf** bei Trebbin

1 Pferd, 1 Kutsche (Halbverdeck)
1 Arbeitswagen
auf Federn stehen zum **Verkauf.**
Lichterfelde bei **Albers,** Bäckermeister, vis-à-vis der Kadetten-Anstalt.

Ein Achswagen mit **Verdeck** steht zum **Verkauf** bei
W Kegel in **Teltow.**

Dünger! Dünger! Dünger!

Guten Kuh- und Pferde-Dünger liefere jedes Quantum per Bahn oder Wasser zu billigem Preise.

Jansa, Berlin, Pücklerstr. 60.

Die Abfuhr
der **Senk- und Müllgruben** besorgt täglich
G. Deutsch, Gr.-Lichterfelde,
Chausseestraße 84.

Verkauf gebr. Baumaterialien
als: **Fenster, Thüren,** sowie **sämmtliche Bauhölzer**
von **A. Lichtenstein,**
Berlin, Cottbuser Damm 65.

Concert
zum Besten des
Kirchenbau-Fonds zu Friedenau
im Saale des Kaiser-Wilhelm-Gartens
zu **Friedenau**
am Mittwoch, den 14. November cr.,
Abends 7½ Uhr,
veranstaltet von
Maria Walter,
unter gefälliger Mitwirkung des Pianisten Herrn **Eugen Tetzel** und des Violin-Virtuosen Herrn **Marcosson.**

Billets à 75 Pfg. sind vorher bei Herrn Kaufmann **Karig** in **Friedenau,** Rhein- und Hedwig-Straßen-Ecke, und am Mittwoch Abend am Eingang des Concert Lokales zu haben.

Marienfelde.

Der **Gesangverein „Frohsinn"** feiert am **Sonntag** den **18. November** sein achtjähriges

Stiftungs-Fest

im Saale des Herrn **Petsch.**
Verbunden m. Gesang u. komischen Vorträgen.
Gäste willkommen. Anfang 3 Uhr.

Der Vorstand.

Mariendorf-Volksgarten.

Es dauert nicht lange mehr im Jahr,
Dann ist der 15. November da.
Am **14.** kehret bei Schenschen ein
Ein wunderbar schönes, fettes Schwein.
Der Meister Bathe macht daraus
Uns einen angenehmen Schmaus,
Drum kommt und labet Hunger u. Durst
Beim gut Glas Bier und frischer Wurst.
— Von 9 Uhr ab früh frisch Wellfleisch. —

Oswald Schensch, Feldstraße 1.

Blühende Topfpflanzen,
sowie **Bouquets** und **Kränze** empfiehlt für die Wintersaison.

Ernst Balthasar, Teltow,
Handelsgärtnerei. Lindenstraße 52.

Ratten-Tod! Das sicherste Mittel um Ratten zu vertilgen ist **„Sculein".** Für Hausthiere nicht schädlich. In Blechdosen à 50 Pf., 1 Mk. bei

Emil Karig, Friedenau,
Droguenhandlung.

Bäckerei-Verpachtung.

Eine Bäckerei mit **allem Zubehör** ist sofort oder später zu verpachten bei

W. Greyer, Töpfermstr.,
Königs-Wusterhausen.

Gesucht wird eine **Wohnung**
von 3—4 Zimmern mit Gartenbenutzung vom 1. April bis 1. Oktbr.
Gefl Offerten an **Th. Behrend,**
Berlin, Klein-Beeren-Straße 4, III.

Tempelhof kleine **Wohnung**
v. Stube u. Küche od. 2 St. u. Küche sofort zu **vermiethen. Neuestraße 6.**

Flechten, Bandwurm heilt **Erbe, Berlin W.,**
Steglitzer Straße 88.

Als **Kochfrau** empf. sich bei vorkommenden Festlichkeiten 2c.
Frau Hornbogen, Grünau.

Zur **Beaufsichtigung der Kinder suche zuverlässige Person. Werner,**
Gr.-Lichterfelde, Bahnhofstraße 5 I.

2 Korbmachergesellen auf grünes Geflecht finden Beschäftigung bei **G. Teichert, Britz.**

Für die **Tivoli-Eiswerke b. Südende** suche ich einen guten **Pächter.**
A. Willmann, Schöneberg b. Berlin.

Tüchtige Knechte, Kuhfütterer und **Arbeiterfamilien,** sowie **Mädchen** für Stadt und Land sind täglich in meinem seit 20 Jahren bestehenden landwirthschaftlichen Vermiethungskomtoir zu haben. **Frau Lina Ludwig,**
Garten Straße 166, **Berlin.**

Dom. Genshagen sucht sofort oder zum 1. Januar bei hohem Lohn und Deputat einen **Kuhfütterer** und einen **Ochsenfütterer,** auch finden mehrere ordentliche **Tagelöhnerfamilien** daselbst Wohnung.

Arbeitsbursche wird sofort **verlangt** im photographischen Atelier von
B. Kliemeck, Gr.-Lichterfelde.

Ein junger Bursche zur Beschäftigung am Büffet wird **gesucht.** Näheres in der Expedition des Teltower Kreisblattes.

Ein Lehrling oder **Laufbursche** wird **verlangt. Schulz,** Schuhmachermstr., **Gr.-Lichterfelde,** Chausseestraße 97.

Redakteur R. Rohde. Druck und Verlag der Buchdruckerei des Teltower Kreisblattes (Rob. Rohde), Berlin W., Potsdamerstraße 26b.